

Andreas Peham

Zur Vergleichbarkeit von Antisemitismus und Rassismus

Analytisch zwischen Antisemitismus und Rassismus zu differenzieren, bedeutet nicht, beides gegeneinander auszuspielen. Tatsächlich kann die Realität des antimuslimischen Rassismus anerkannt werden, ohne den Antisemitismus unter Muslimen und Musliminnen zu verleugnen. Und sich gegen islamisierten Antisemitismus¹ zu stellen, muss nicht heißen, dem Rassismus gegen Muslime und Musliminnen Vorschub zu leisten. Demgegenüber ist es aber insbesondere unter (zumeist antizionistischen) Linken verbreitet, „Islamophobie!“ zu rufen, wenn der islamisierte Antisemitismus kritisiert wird. Gleiches gilt für die Neigung, den antimuslimischen Rassismus mit dem Antisemitismus gleichzusetzen. Enzo Traverso behauptet etwa, der Antisemitismus hätte „sich in Islamophobie verwandelt.“² Wenn auch der europäisierte Rechtsextremismus in seinem Kampf gegen *Islamismus* und *Islamisierung* sich heute mit Israel solidarisiert und vordergründig dem Antisemitismus abschwört, wurde dieser nicht vom antimuslimischen Rassismus abgelöst.³ Die 2004 nach mehreren islamistischen Anschlägen in Europa voll einsetzende Hetze gegen Muslime verdrängte den Antisemitismus nicht, vielmehr setzte sie sich gewissermaßen auf ihn drauf. So soll laut Rechtsextremen der (jüdische) *Spekulant* George Soros im Hintergrund die Fäden bei der schleichenden *Umvolkung* oder *Islamisierung des Abendlandes* ziehen. Antisemitismus und Rassismus erfüllen unterschiedliche Funktionen, ergänzen sich sowohl auf individueller als auch auf sozialer Ebene viel zu gut, als dass der eine den anderen ersetzen könnte. Obwohl er heute nicht mehr offen als solcher benannt wird, hat *der Jude* zugunsten *des Moslems* als Feindbild also nicht ausgedient. Der Antisemitismus

- 1 Vgl. Thomas Schmidinger, Zur Islamisierung des Antisemitismus, in: Stiftung DÖW (Hrsg.), Jahrbuch 2008, Schwerpunkt Antisemitismus (Red.: Andreas Peham, Christine Schindler, Karin Stögner), Wien 2008, S. 103 ff.
- 2 Zit. nach Pascal Bruckner, Die vertauschten Opfer, in: Perlentaucher 23. 2. 2015 (<https://www.perlentaucher.de/essay/die-vertauschten-opfer.html> [14. 8. 2020]).
- 3 Vgl. Heribert Schiedel, Extreme Rechte in Europa, Wien 2011, S. 36 ff., 72 f.

war und ist nämlich nicht einfach ein Vorurteil (unter vielen),⁴ sondern eine mit Leidenschaft gelebte (paranoide) Weltanschauung, die es erlaubt, die ganze (soziale) Misere aus einem einzigen Punkt heraus zu begreifen und ursächlich auf einen Schuldigen zurückzuführen.

Jenseits der interessengeleiteten⁵ Gleichsetzung von Antisemitismus und Rassismus bestehen jedoch vielfältige Zusammenhänge: Es ist davon auszugehen, dass mit dem Erstarken des antimuslimischen Rassismus der Antisemitismus ebenfalls an Attraktivität gewinnt. Auch ist der aktuelle Rassismus aufgrund der jahrhundertelangen Tradition, welche „die Juden in die Rolle des absolut bösen Feindes hineinmanövriert“ hat, „auf einer latenten Ebene letztlich antijüdisch“.⁶ Gerade in Deutschland und Österreich birgt das Verhältnis zwischen Eigen- und Fremdgruppe „regelmäßig die Möglichkeit des Antisemitischen“.⁷ In der praktischen Kritik geriet diese Möglichkeit aber immer stärker aus dem Blick, die „interne Verknüpfung von Antirassismus und Anti-Antisemitismus“ hat sich aufgelöst.⁸ Nicht zuletzt darum „muss die Reflexion wie die Bekämpfung des Antisemitismus mit der Reflexion und Bekämpfung der Feindschaft gegen die Muslime verbunden werden. Der Anti-Antisemitismus braucht den Anti-Rassismus und umgekehrt.“⁹

Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten

Die theorieferne Vorurteilsforschung behauptet starke Ähnlichkeiten zwischen Antisemitismus und antimuslimischem Rassismus – bis hin zur Identität von beidem. Demgegenüber betont kritische Antisemitismus-Theorie die Unterschiede. Aber in einer Kontinuitätsperspektive, in welcher der Antisemitismus das Paradigma jeder auf ethnisierte Gruppen bezogenen Menschenfeindlichkeit darstellt, lassen sich ebenfalls Analogien in der Stereotypie erkennen. Tatsäch-

4 Schon Hannah Arendt warnte davor, „die moderne Version des Antisemitismus mit der bloßen Diskriminierung von Minderheiten durcheinander“ zu bringen. (Hannah Arendt, Antisemitismus und faschistische Internationale, in: Dies., Nach Auschwitz, Berlin 1989, S. 32.)

5 Diese Gleichsetzung wird vor allem in antizionistischen Diskursen betrieben. Das Interesse oder Ziel besteht darin, Israel nachsagen zu können, die Palästinenser*innen zu verfolgen wie die Nazis die Jüdinnen und Juden.

6 Norbert Spangenberg, Die Seelen der Toten drängen sich in Scharen wie ein Schwarm von Fliegen, in: Emilio Modena (Hrsg.), Das Faschismus-Syndrom, Gießen 1998, S. 280–310, hier 303.

7 Karola Brede, Die Walser-Bubis-Debatte, in: Psyche – Z Psychoanal, H. 3/2000, S. 228.

8 Ulrich Bielefeld, Der gegenwärtige Antisemitismus, in: Mittelweg 36, H. 2/2005, S. 49.

9 Klaus Holz, Neuer Antisemitismus?, in: Ebenda, S. 23.

lich bildet die abendländische Konstruktion der jüdischen *Anderen* das Fundament für jede Gemeinschaftsbildung in Europa, die entlang von Religion oder Kultur erfolgt. Jenseits von Banalitäten wie der Hass der Mehrheit auf die Minderheit gründet diese Ähnlichkeit in der (*eigenen* und *fremden*) Religion, welche den Hintergrund der Stereotypenbildung darstellt. Mit Sander L. Gilman ist zu betonen: „Was die Europäer am Islam und am Judentum fortwährend beunruhigt, ist ihre enge Verbindung zum Christentum.“¹⁰ Jedoch verwischt Gilman hier einen zentralen Unterschied zwischen dem Judentum als Vaterreligion und dem Islam als (jüngeres) Geschwister des Christentums. Das Christentum musste gegenüber dem Islam nicht eine derartige Absetzbewegung (Enterbungstheologie) vollbringen, er wurde schlimmstenfalls als (zu bekriegender) Konkurrent betrachtet – und die Muslime mit Diskursen der Abwertung überzogen. Demgegenüber blieb es den *Juden* vorbehalten, zu übermächtigen und verfolgenden Objekten zu werden.

Die Ähnlichkeiten zwischen den beiden Gesetzesreligionen Judentum und Islam bedingen die Ähnlichkeiten in den jeweiligen Feindschaften gegen sie. Der Gott der (jüdischen und muslimischen) *Anderen* ist angeblich ein mit Hass strafender – im Gegensatz zum stets liebenden Gott des Christentums. So lehnen theologisch unbeleckte, aber dafür umso *wehrhaftere* christliche Suprematisten wie Geert Wilders (*Partei für die Freiheit*, PVV) das Alte Testament aufgrund der dort zu findenden „harten Worte“ ab.¹¹ Auch Necla Kelek hängt solcher Pseudotheologie an: „Während das Alte Testament wie der Koran Geschichten von Blut und Gewalt erzählt, ist das Neue Testament eine Botschaft der Liebe und der Hoffnung.“¹² Entsprechend der Gemeinsamkeiten von Judentum und Islam ist die Geschichte des *christlichen Abendlandes* von einer doppelten Frontstellung geprägt: im inneren gegen die *Juden* und außen gegen die *Moslems*. Und so begannen mehrere Kreuzzüge zur *Befreiung des Heiligen Landes* in Europa mit Massakern an Jüdinnen und Juden.

10 Sander L. Gilman, Exkurs über die Parallelen zwischen Judentum und Islam in der Diaspora, in: John Bunzl / Alexandra Senfft (Hrsg.), *Zwischen Antisemitismus und Islamophobie*, Hamburg 2008, S. 120–126, hier 120.

11 Interview mit Geert Wilders, in: *profil* 12, 22. 3. 2010, S. 83.

12 Necla Kelek, *Die verlorenen Söhne*, Köln 2006, S. 23. Schon Theodor Fritsch versuchte, den jüdischen Gott in Gegensatz zum christlichen zu bringen: „Gegen alle nichtjüdischen Völker ist dieser besondere Judengott von Hass und Rache erfüllt [...]. Es ist offenbar, dass dieser seltsame menschenfeindliche, feuerspeiende und racheschnaubende ‚Gott‘ nichts mit dem ‚Himmlischen Vater‘ Christi gemein hat, der von Milde und Güte gegen alle Menschen erfüllt ist.“ (Theodor Fritsch, *Die zionistischen Protokolle*, Leipzig 1933, S. 68.)

Im antimuslimischen Rassismus setzen sich antisemitische Traditionen fort, Kontinuität besteht vor allem in der Gegensatzpaarbildung *Wir (Christen, Europäer)* gegen *Die (Moslems)*, wobei die Eigengruppe projektiv als Opfer der Fremdgruppe aufgefasst wird. Aus Menschen mit anderer Religion werden (kulturell) *Fremde* und im nächsten Schritt *Feinde*, denen der Hass auf das Christentum religiös vorgeschrieben sei. Dieser Mythos ist so alt wie das Christentum und darum schlägt er insbesondere bei dessen *wehrhaftesten* VerteidigerInnen immer wieder durch.

Zu den auffallendsten Ähnlichkeiten zwischen Antisemitismus und antimuslimischem Rassismus zählen die Forderungen zur Eindämmung der, jeweils von den Gruppenfremden ausgehenden Gefahren. So erinnern die Debatten über Moschee- oder Minarettverbote an die Synagogendebatten im 19. Jahrhundert, als den jüdischen Gemeinden vorzuschreiben versucht wurde, wie sie ihre Tempel und Schulen zu bauen hätten – nicht *orientalisch*.¹³ Gleiches gilt für die FPÖ-Forderung, Predigten und Gebete nur mehr auf Deutsch halten zu dürfen und das Religionsbekenntnis im Reisepass kenntlich zu machen.

Daneben wird nach dem Vorbild des *Talmudjuden* im antimuslimischen Rassismus ein *Koranmoslem* konstruiert: Die negativen Eigenschaften und Handlungen des feindlichen Kollektivs und aller Mitglieder desselben werden aus dessen religiösen Texten oder Gesetzen abgeleitet. Die gilt allen voran für das Recht, *Christen* zu täuschen oder zu betrügen.

Heute führen extreme Rechte als Beispiel für die von ihnen behauptete *islamische Verkommenheit* das aus jüdischer Tradition stammende Gebot des absoluten Vorranges des Lebens gegenüber dem religiösen Bekenntnis an, die *Taqiyya*.¹⁴ Die Behauptung, den *Fremden* sei die Täuschung der *Christen* religiös erlaubt, ja vorgeschrieben, findet sich – gegen die *Juden* – schon bei Luther. Seit damals kommt kaum ein antisemitischer Text ohne die Identifikation von *Jude* und *Lügner* oder *Heuchler* aus. Der katholische Theologe August Rohling hat daraus im 19. Jahrhundert einen Bestseller gemacht – *Der Talmudjude*. Die Nazis haben die Legende von der *jüdischen Lügenhaftigkeit*

13 Vgl. Salomon Korn, Zu schwach, um Fremdes zu ertragen?, in: Thorsten G. Schneiders (Hrsg.), Islamfeindlichkeit, Wiesbaden 2010, S. 245–252, hier 247 ff.

14 Die *Gläubigen* dürfen nach diesem Gebot vor dem *Ungläubigen* (Kreuzritter), der sie mit gezogenem Schwert nach ihrer Religion fragt, durch Verleugnung ihr Leben retten. Auf der freiheitlichen Hetzseite unzensuriert.at wird aus diesem zivilisatorisch hoch stehenden Gebot ein im „Koran verbrieftes Recht, sich zu verstellen und zu lügen.“ (<http://www.unzensuriert.at/content/0021360-Taqiya-ist-eine-genaue-Anleitung-wie-man-sich-Unglaebigen-gegenueber-zu-verhalten> [14. 8. 2020])

nur weitergestrickt.¹⁵ Der Vorwurf der immanenten *Unaufrichtigkeit* dient auch heute der hermetischen Abschließung des Ressentiments: Damit lässt sich jedes (positive) Verhalten von Mitgliedern der Fremd- und Feindgruppe, das nicht ins vorgefertigte (negative) Bild passt, in dieses integrieren.

Ebenfalls aus antisemitischem Arsenal bekannt ist der Vorwurf der Illoyalität zum Staat, der als *christlicher* oder Abstammungsgemeinschaft (*Volksstaat*) konzipiert wurde. Solch einem Staat könnten Jüdinnen und Juden sowie Muslime nur qua abstrakter *Bürgerschaft* angehören. Aus diesem Ausschluss wird der Vorwurf an die Gruppenfremden, sie würden einen *Staat im Staat* oder eine *Parallel-/Gegengesellschaft* bilden. Gemeinsam sind Antisemitismus und antimuslimischem Rassismus schließlich auch die Blutphantasien, die ihren Ursprung in eigenen kannibalistischen Praktiken (*Eucharistie*) haben und sich projektiv an jenen austoben, denen der Verzehr von Blut streng verboten ist. In der Agitation gegen das Schächten, von welcher Judentum wie Islam betroffen sind, schimmert das alte Ritualmordmotiv durch.

Differenzen

Aber bei allen Ähnlichkeiten: Die Annahme, dass der Rassismus „die gleichen emotionalen Wurzeln“ habe wie der Antisemitismus, ist „sicherlich falsch“.¹⁶ Auch in historischer Betrachtungsweise stechen die Unterschiede ins Auge: Während – mit Ausnahme des Antiziganismus – Feindseligkeiten gegen andere ethnische oder religiöse Gruppen im Laufe der Zeit sich abschliffen, hat der Antisemitismus Bestand. Es ist nun gerade diese „Geschichtlichkeit“¹⁷, die lange Dauer, welche die Differenz von Antisemitismus und (antimuslimischem) Rassismus maßgeblich bestimmt. Daneben ist die spezifische Dynamik, die den Antisemitismus vom Rassismus unterscheidet, vor allem in dessen eschatologischer Dimension zu finden. Den *Juden* kam im chiliastischen Drama der *Christen* eine zentrale Rolle zu: Entweder sind sie am Ende der Tage bekehrt oder – als Gefolgschaft des *Antichristen* – vernichtet. Diese „endzeitliche Aufladung des Antisemitismus ist der Grund, dass das antijüdische Vorurteil alle Eigenschaften mit anderen religiös-ethnischen Vorurteilen teilt, aber doch anders ist als diese“.¹⁸ Neben diesem Chiliasmus fehlt dem Rassismus das Bild

15 Vgl. Johann von Leers, *Juden sehen dich an*, Berlin 1933, S. 47 f.

16 Norman Cohn, „Die Protokolle der Weisen von Zion“, Köln–Berlin 1969, S. 337.

17 Kurt Greussing, *Der ewige Antisemit – heillos*, in: Werner Dreier (Hrsg.), *Antisemitismus in Vorarlberg, Bregenz 1988*, S. 287–317, hier 294.

18 Ebenda.

der weltumspannenden *Verschwörung* einer geheimen Hintergrundmacht. Die von ihr ausgehende Bedrohung ist total, der Antisemitismus darum totalitär. Sein Ideal ist „nicht eine Welt, wo sie über die Juden herrschen können [...], sondern eine Welt, in der es gar keine Juden mehr gibt“.¹⁹

Beim Rassismus wie beim Antisemitismus handelt es sich um Projektionen, deren Inhalte sind jedoch verschieden: „Wird das Judentum mit der Abstraktheit des Geldes identifiziert und als unheimliche Übermacht eingebildet, dienen die Bewohner der unterworfenen Kontinente als Synonym des Unterworfenen: lebendige Verkörperung von Arbeitskraft und Natur, die es zu disziplinieren, zu unterjochen und auszubeuten gilt.“²⁰ Nach Birgit Rommelspacher unterscheidet sich der Antisemitismus vom Rassismus „darin, dass er psychoanalytisch gesprochen eher von ‚Über-Ich-Projektionen‘ genährt wird und den Anderen ein Zuviel an Intelligenz, Reichtum und Macht zuschreibt, während der koloniale Rassismus stärker von ‚Es-Projektionen‘ bestimmt ist, die den Anderen besondere Triebhaftigkeit, Sexualität und Aggressivität unterstellen“.²¹ Im Prozess ideologischer Vergesellschaftung, in welchem sich das mit Herrschaft und Autorität identifizierende bürgerliche Subjekt in einer „ständigen Abgrenzung“ und einem „permanenten Zweifrontenkrieg[.] gegen das ‚unwerte‘ und gegen das ‚überwertige‘ Leben“ befindet²², richtet sich der Antisemitismus gegen das *Überwertige* und der Rassismus gegen das *Unwerte*.

Die zentrale Differenz besteht also in der Zuschreibung von Macht und Verschwörung – es gibt keine *Weisen von Mekka* analog zur antisemitischen Vorstellung der *Weisen von Zion*. Zwar kennt auch der antimuslimische Rassismus paranoide Verschwörungs- und Untergangphantasien (*Islamisierung, großer Austausch* usw.), in diesen wird jedoch zumeist die Verantwortung für das Drohende den obligaten Mächten im Hintergrund (*Globalisierer, USA* usw.) zugeschrieben.²³ Der antimuslimische Rassismus schlägt nach *unten*, fühlen

19 Cohn, Die Protokolle, S. 338.

20 Gerhard Scheit, *Verborgener Staat, lebendiges Geld*, Freiburg 1999, S. 95.

21 Birgit Rommelspacher, Was ist eigentlich Rassismus?, in: Claus Melter / Paul Mecheril (Hrsg.), *Rassismuskritik*, Bd. 1: Rassismustheorie und -forschung, Schwalbach/Ts. 2009, S. 25–38, hier 26 f.

22 Joachim Bruhn, *Unmensch und Übermensch*, in: Ders., *Was deutsch ist*, Freiburg 1994, S. 77–110, hier 84.

23 Bei deutschen Neonazis klingt das wie folgt: „Planvoll soll der Konkurrenzkontinent Europa durch fremdrassige Flüchtlingsmassen zersetzt werden, weil interventionsfähige Nationalstaaten gestaltend ins Räderwerk der Globalisierung greifen und ethnisch homogene Völker beträchtliche Freiheitskräfte freisetzen können. Starke Nationalstaaten und intakte Völker sind natürliche Schutzzräume und Solidarverbände, die den Globalkapitalisten im Weg

sich seine AnhängerInnen doch den noch im Mittelalter verorteten Muslimen überlegen. Das Objekt des Antisemitismus hingegen wird *oben* verortet, als übermächtig und verfolgend halluziniert. Seit dem, über Jahrhunderte hinweg behaupteten *Gottesmord* kommt den *Juden* jene unheimliche Macht zu, gegen den sich der autoritäre Scheinaufstand richtet. Die Paranoia und das Autoritär-Rebellische gehörten zum definitorischen Kern des Antisemitismus, während Rassismus auch frei davon sein kann. Nur der Antisemitismus schreibt seinen Objekten „eine außerordentliche Macht zu, die im Unterschied zu der konkreten körperlichen bzw. sexuellen Macht, die dem Anderen im rassistischen Denken gewöhnlich zukommt, als abstrakt, universell und ungreifbar gilt“.²⁴ Der halluzinierten Macht der *Juden* entspricht die Erklärungsfunktion des Antisemitismus²⁵, die dem Rassismus in diesem Ausmaß nicht zukommt. Dann fehlt dem antimuslimischen Rassismus die *doppelte Unterscheidung*, wonach Jüdinnen und Juden nicht nur als *gemeinschaftsfremde* Gruppe konstruiert, sondern auch mit der Moderne und deren Sozialmodell *Gesellschaft* identifiziert werden.²⁶ Schließlich ist der Antisemitismus antimodern, der antimuslimische Rassismus hingegen antitraditionalistisch²⁷: Modernität und Aufklärung haben die Fronten gewechselt und werden nicht länger den *Juden* schuldhaft angelastet, sondern sich selbst zugutegehalten.

Alles in allem bleibt „der Jude, dieser ungreifbare Andere, [...] der beste aller möglichen Teufel in unserer säkularisierten Welt. Wäre er nur ein Fremder, würde sich der Antisemitismus – als eine Spielart des Rassismus – damit zufriedengeben, ihn auf Distanz zu halten. Aber unter allen denkbaren unerwünschten Fremden verfügt der Jude (oder nach Auschwitz der Zionist) als einziger über die notwendige Voraussetzung für das Rollenfach des Großen Feindes. Und genau das macht die Besonderheit des Antisemitismus aus.“²⁸

stehen und deshalb ausgeschaltet werden sollen.“ (Jürgen Gansel, Die Arbeitsnomaden von Kosmopolis, in: Deutsche Stimme 2/2007, S. 20.)

24 Moïse Postone, Geschichte und Ohnmacht, in: Ders., Deutschland, die Linke und der Holocaust, Freiburg 2005, S. 195–212, hier 200.

25 Von den Funktionen des Antisemitismus kommt vor allem jene der Gemeinschaftsbildung (Identität) auch dem antimuslimischen Rassismus zu. Oder, in den Worten Heinz-Christian Straches: „Wir sind europäische Brüder, weil wir nicht islamisiert werden wollen.“ (<https://derstandard.at/1220459277124/Weil-wir-nicht-islamisiert-werden-wollen> [14. 8. 2020])

26 Klaus Holz, Nationaler Antisemitismus, Hamburg 2001, S. 160.

27 Dies gilt jedoch nicht im gleichen Ausmaß für den Neuen Antisemitismus, der den Zionisten (nationale) Verstocktheit vorwirft.

28 Alain Finkielkraut, Der eingebildete Jude, Frankfurt/M. 1984, S. 159.

Europäisches Syndrom

Bei allen Differenzen zwischen Antisemitismus und antimuslimischem Rassismus: Der aktuelle Erfolg des Letzteren lässt sich nicht verstehen ohne die historische Wirkmacht des Ersteren. In der Analyse der Rationalisierungen des Hasses werden diese Kontinuitäten rasch deutlich. So etwa, wenn Rechts-extreme auf *den Islam* als den „abstraktesten, intolerantesten, gefährlichsten aller Monotheismen“²⁹ zielen und damit auch das Judentum als den ersten Monotheismus treffen. Gleich dem Antisemitismus stellt der (antimuslimische) Rassismus einen „historische[n] Makel“ Europas dar.³⁰ Entgegen aller schönfärbenden EU-Ideologie ist daran zu erinnern, dass die *europäische Idee* „im Kern [...] zwei spezifisch rassistische ideologische Schemata [enthält], die fortwährend kollektive Gedächtnis- und Wahrnehmungseffekte hervorbringen können: das koloniale und das antisemitische Schema“.³¹ Beides erleichtert es Rechtsextremen, an herrschende Europa-Diskurse anzudocken. Beinahe jede Fraktion der extremen Rechten führt daher heute *Europa* als Kampfbegriff im Mund.

Die Tatsache, dass die extreme Rechte in Westeuropa seit 2004, nach den islamistisch motivierten Anschlägen in Madrid und dem Mord am holländischen Filmemacher Theo van Gogh, vor allem gegen eine angebliche *Islamisierung* agitiert, verleitet manche dazu, die Muslime zu den *neuen Juden* zu erklären. In den Diskursen und vor allem im programmatischen Kern der extremen Rechten wurde der (codierte) Antisemitismus aber nicht einfach durch den antimuslimischen Rassismus ersetzt, vielmehr haben sich beide zu einem neuen Syndrom *abendländischer* Untergangsangst verschmolzen. Dabei wurden aus den *anti-* und *internationalen* Feindbildern des Antisemitismus die „Multikulturalisten“. Diesen wirft Filip Dewinter (*Vlaams Belang*), einer der Wortführer der sich europäisierenden extremen Rechten, vor, sie würden „sich als Weltbürger [fühlen]“ und „nicht an Heimat, Grenzen und die unverwechselbare Eigenart eines Volkes oder die kulturelle Identität“ glauben.³² Die „Multikulturalisten“ seien wie einst der alles *zersetzende Jude* „Befürworter des ‚Schmelztiegels‘, in dem die Welt jedermanns Dorf ist, ohne Gegensätze, ohne Unterschiede, ohne Gren-

29 Guillaume Faye, Wofür wir kämpfen, Kassel 2006, S. 149.

30 Thorsten G. Schneiders, Einleitung, in: Ders., Islamfeindschaft, S. 9–15, hier 12.

31 Etienne Balibar, „Es gibt keinen Staat in Europa“, in: Annita Kalpaka / Nora Rätzzel (Red.), Rassismus und Migration in Europa, Hamburg–Berlin 1992, S. 10–29, hier 19.

32 Filip Dewinter, Inch’Allah? Die Islamisierung Europas, Graz 2011, S. 106 f.

zen. Rassen, Völker, Sprachen sind für sie auswechselbar. Völker sollen verschwinden, Kosmopolitismus ist die Parole.“³³ Dass es dieser alt-neue Feind mit der Verwirklichung seines perfiden Plans heute so leicht habe, wird mit einer Art Immunschwäche Europas begründet: Um das „Rückgrat der europäischen Identität“ zu brechen und die „kulturelle Wehrhaftigkeit der europäischen Völker zu schwächen“, würden „allerlei Schuldkomplexe kultiviert“ werden.³⁴ Auch Anders B. Breivik behauptete im Bekenner schreiben zu seinem rechts-extrem motivierten Terroranschlag und Massenmord vom 22. Juli 2011, dass der Kontinent insbesondere mit der „anti-europäischen Holocaust-Religion“ sturmreif geschossen werden solle: „The ‚holocaust religion‘ has grown into a destructive anti-European monster, which prevents nationalistic doctrines from emerging. And without nationalistic doctrines, Europe will wither and die, which we are seeing today.“³⁵ Dementsprechend rief Wilders seinem Publikum in Berlin zu, es solle damit aufhören, sich „für Deutschland zu schämen.“ Er will in seinem Kampf gegen die drohende „Islamisierung“ auf die Deutschen nicht verzichten, aber solange diese an ihrer Schuld kranken, „sind wir alle krank“. Erst wenn die *Deutschen* einen Schlussstrich unter die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit ziehen würden und wieder *stolz* auf ihr Land seien, wären sie in der Lage, sich in die europäische Front gegen die *Islamisierung* und die „Eurokraten“ einzureihen.³⁶

33 Ebenda, S. 107.

34 Ebenda, S. 108.

35 Anders B. Breivik, 2083 – A European Declaration of Independence, London 2011, S. 1368.

36 Zit. nach Andreas Peham, Feindbild und Welterklärung: zur aktuellen Relevanz des Antisemitismus, in: Stiftung DÖW (Hrsg.), Forschungen zum Nationalsozialismus und dessen Nachwirkungen in Österreich, Wien 2012, S. 353–368, hier 359.